Zeitschrift: Filmbulletin: Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 32 (1990)

Heft: 169

Artikel: Chabrol - Lang - Dr. M.: "Donnez-moi mon image!"

Autor: Midding, Gerhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-866863

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FILMBULLETIN Postfach 137 Hard 4 CH-8408 Winterthur ISSN 0257-7852

Redaktion:

Walt R. Vian 雪 052 / 25 64 44 Telefax 052 / 25 00 51

Redaktioneller Mitarbeiter: Walter Ruggle

Mitarbeiter dieser Nummer:

Gerhard Midding, Michael Esser, Karl Saurer, Peter Kremski, Klaus Eder, Pierre Lachat, Lars-Olav Beier, Frank Schnelle, Johannes Bösiger, Pia Horlacher, Verena Zimmermann, An-Cha Flubacher-Rhim, Ivo Kummer.

Gestaltung:

Leo Rinderer-Beeler Titelblatt und eins/die Erste: Rolf Zöllig

Satz:

Josef Stutzer

Belichtungsservice, Druck und Fertigung:

Konkordia Druck- und Verlags-AG, Rudolfstr. 19 8401 Winterthur

Inserate:

Leo Rinderer ® 052 / 27 38 58 Telefax 052 / 27 30 73

Fotos:

Wir bedanken uns bei: Sammlung Manfred Thurow, Basel; Alpha Films, 20th Century Fox, Genève; Bruno Jaeggi / trigon film, Rodersdorf; Monopole Pathé, Neue Cactus, Warner Bros., Zürich; Peter Kremski, Essen; Ronald Siemoneit, Berlin; Klaus Eder, München, T. Zickler.

Vertrieb:

Postfach 6887, CH-8023 Zürich Heidi Rinderer, 愛 052 / 27 38 58 Rolf Aurich, Uhdestr. 2, D-3000 Hannover 1, 愛 0511 / 85 35 40 Hans Schifferle, Friedenheimerstr. 149/5, D-8000 München 21 愛 089 / 56 11 12 S.&R.Pyrker, Columbusgasse 2, A-1100 Wien, 愛 0222 / 64 01 26

Kontoverbindungen:
Postamt Zürich: 80-49249-3
Postgiroamt München:
Kto.Nr. 120 333-805
Österreichische Postsparkasse:
Scheckkontonummer 7488.546
Bank: Zürcher Kantonalbank,
Agentur Aussersihl, 8026 Zürich;
Konto: 3512 – 8.76 59 08.9 K

Abonnemente:

FILMBULLETIN erscheint sechsmal jährlich. Jahresabonnement: sFr. 38.– / DM. 38.– / öS. 350 übrige Länder zuzüglich Porto und Versand Die Herausgabe von Filmbulletin wird von folgenden Institutionen, Firmen oder Privatpersonen mit Beträgen von Franken 5000.– oder mehr unterstützt:

1989:

Bundesamt für Kultur, Sektion Film (EDI), Bern

Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Migros Genossenschaftsbund, Zürich

Röm. kath. Zentralkommission des Kantons Zürich

Schulamt der Stadt Zürich

Präsidialabteilung der Stadt Zürich

1990:

Stanley Thomas Johnson Stiftung, Bern

Central Film CEFI AG, Zürich

Röm. kath. Zentralkommission des Kantons Zürich

Stadt Winterthur

Stiftung Kulturfonds Suissimage, Bern

Volkart Stiftung, Winterthur

«Pro Filmbulletin» erscheint regelmässig und wird à jour gehalten. Aufgelistet ist, wer einen Unterstützungsbeitrag auf unser Konto überwiesen hat.

Die für das laufende Geschäftsjahr eingegangenen Geldmittel aus Abonnements, Einzelverkäufen, Inserateverkäufen, Gönner- und Unterstützungsbeiträgen decken das Budget 1990 noch nicht. Obwohl wir wieder optimistisch in die Zukunft blicken, ist Filmbulletin auch 1990 dringend auf weitere Mittel angewiesen. Falls Sie die Möglichkeit für eine Unterstützung sehen, bitten wir Sie, mit Leo Rinderer, \$\infty 052 27 38 58, oder mit Walt R. Vian, \$\infty 052 25 64 44, Kontakt aufzunehmen.

Filmbulletin dankt Ihnen für Ihr Engagement – zum voraus oder im nachhinein.

Filmbulletin – Kino in Augenhöhe gehört zur Filmkultur.

Chabrol – Lang – DR. M.

"Donnez-moi mon image!"

Zumeist ist es nicht schwer, sich ein Bild von einem Film zu machen, den man schon gesehen hat. Aber wie soll man sich ein Bild machen von einem Film, den man noch nicht gesehen hat? Von einem Film, der gerade erst entsteht?

DR. M ist ein Ensemble, dessen einzelne Elemente mehr oder weniger bekannte Grössen sind - nicht zuletzt, weil die Dreharbeiten zu den bestpublizierten gehören, die je in Berlin stattfanden. Die bekannten Grössen: Eine Hommage an Fritz «Mabuse»-Filme Langs soll der Film werden, ein Film über den «Geist der Zerstörung», inszeniert von Claude Chabrol und photographiert von Jean Rabier. Die unbekannteren Grössen: ein vorgeblich deutscher Film, in englischer Sprache mit internationaler Besetzung realisiert. Wie soll ich mir den Stil des Films vorstellen? Wird es ein Chabrol-Film werden? Ein Fritz-Lang-Film? (Wie sollte ein solcher Film heute aussehen?) Je mehr ich versuche, mir über die einzelnen Elemente Klarheit zu verschaffen, desto rätselnder sehe ich dem fertigen Ensemble entgegen.

1990 wird DR. M. in die Kinos kommen, in dem Jahr also, in

dem sich Fritz Langs Geburtstag zum hundertsten Male jährt. Einer der Ausgangspunkte dieser Hommage ist eine Idee aus Langs letztem Filmprojekt, um dessen Realisierung sich Chabrol Ende der sechziger Jahre in Frankreich erfolglos bemühte. Es ist eine typische Fritz-Lang-Idee, die von der Faszination erzählt, die das Thema des Menschen als Teil einer Maschine (und deren Umkehrung) für den Regisseur besass: der Bösewicht des Films sollte ein Herz aus Metall haben, das er von Zeit zu Zeit wieder aufladen muss.

Für den Drehbuchautor *Thomas Bauermeister* war es ein Anreiz, eine Verbrecherfigur wiederaufleben zu lassen, wie sie Lang in seinen «Mabuse»-Filmen fürs Kino kreiert hat. Es sollte ein Verbrecher sein, der die Tendenzen der Zeit ausnutzt und nur noch einen letzten Anstoss geben muss, damit die Macht der Zerstörung die Oberhand gewinnt.

Man muss sich den Film vorstellen als die langersehnte Chance zweier Cinéphiler, in das zunächst sperrige und hermetisch verschlossen wirkende Universum Langs einzutauchen. Nicht Imitation oder no-



stalgischer Abklatsch war die Intention der beiden, auch keine pastiche aus Lang-Zitaten und Anspielungen (obgleich in einem Dialogsatz von «Rudi Klein-Rogge» und «Bernard Goetzke» die Rede ist: ein augenzwinkernder Verweis auf die Antagonisten der ersten Mabuse-Verfilmung). Dennoch versucht Chabrol, sich gewisse Erzählprinzipien Langs zu erschliessen, vielleicht auch in der leisen Hoffnung, dass Lang-Kenner beim Besuch des Films das Gefühl hätten, einen neuen Film des Regisseurs zu sehen.

Sonntag, 5. November.

Ein kalter Herbstmorgen am Lietzensee. Auf dem set herrscht noch keine hektische Betriebsamkeit und auch nach Chabrols Ankunft ist klar, dass sich nicht viel am gemächlichen Sonntagmorgen-Tempo ändern wird. Die Familie Chabrols - neben ihm seine Ehefrau Aurore, die als script girl die continuity der Dreharbeiten überwacht und zugleich bestimmt, wie lang der Film werden wird («Dieser take war drei Sekunden zu lang!»), und seine Stieftochter Cécile, die ihm als agile zweite Regieassistentin

dient - kommt, in dicken Stepmänteln gegen die Kälte gewappnet, auf den set. (Ich ahne schon, dass eine Grippe, die ich seit langem verschleppe, nach diesem Tag wieder voll ausbrechen wird.) Kameramann Jean Rabier komplettiert die Familie. Ebenso vierschrötig wirkend wie der Regisseur, verleiht ihm seine dunkelgrüne Jacke und die derbe Cordhose das Aussehen eines bretonischen Landwirts. Die Kameraassistentin hat mir Regisseur und Kameramann wie ein altes Ehepaar geschildert: nie zuvor habe sie ein solch wortloses Einverständnis erlebt und eine solch selbstverständliche Arbeitsteilung. Chabrol interessiert sich für den Bildausschnitt (die Kadrierung) und die Bewegungen der Kamera, Rabier widmet sich der Lichtführung. Gedreht werden soll ein Schwenk über den Lietzensee: die Einstellung beginnt als Totale des Sees, in dessen Mitte ein Ruderboot zu sehen ist, dann schwenkt Chabrol hinüber zum Ufer, folgt kurz einem weitern Ruderboot und löst sich dann von diesem, um eine Frauenleiche im See zu entdekken.

Die Boote treiben während der Proben ständig ab, sie müssen iedesmal aufs neue zu ihrer Ausgangsposition zurückgerudert werden. Die Regieassistentin, die wirkt, als habe sie bei Dreharbeiten schon alles gesehen und erlebt, versteht den Unwillen des Teams nicht: «Dass die Leute keine Geduld mit dem Wasser haben!» Zunächst wird mit einer Puppe anstatt der Wasserleiche geprobt. Schliesslich ist es soweit: die unerschrockene Statistin (sie arbeitet für gewöhnlich hinter der Kamera, als Assistentin des Spezialeffektemagiers «Charlie Bum Bum» Baumgartner) steigt ins bitterkalte Wasser. Die Szene ist nicht ganz ohne Tücken: Die «Leiche» muss wieder bleicher geschminkt werden, und sie blinzelt wegen der Kälte mit den Augen. Dennoch genügen Chabrol nur wenige takes, und die Tortur ist für die Statistin beendet.

DR. MABUSE bestätigt, dass eher unprätentiöse Kolportageromane als kongeniale Filmvorlagen taugen denn solche, die zuerst vom Kothurn der hohen Kunst heruntersteigen müssen. Die Figur des Mabuse wurde in den frühen zwanziger Jahren von dem Luxemburger Norbert Jacques erfunden, der sich

nicht nur im Genre des Unterhaltungsromans tummelte, sondern für seine «seriösen» Romane auch das Lob Schnitzlers und Thomas Manns erhielt. Die Publikumsresonanz auf die Figur des dämonischen Meisterverbrechers war unerwartet gross: als Vordruck in der «Berliner Illustrirten Zeitung» (sic) und als Billigausgabe des Ullsteinverlages wurde er in einer schnellebigen Zeit zu einem keineswegs kurzlebigen Bestsellererfolg.

Der Romanautor – später auch Fritz Lang und vor allem die Werbeabteilung der UfA – wurden nicht müde, den Erfolg des Werkes aus seinem Charakter als «Zeitbild» zu erklären. Jacques selbst zu seinem Roman: «Dieser Dr. Mabuse ist die erste, allerdings erfundene, Persönlichkeit, die aus den Gedanken, Trieben, Wünschen und vor allem Ängsten dieser Zeit geboren wurde.»

Tatsächlich reflektierten seine dunklen Machenschaften wie ein Vexierspiegel den hektischen Totentanz und das soziale und politische Reizklima der Nachkriegszeit. Langs Filme entwarfen noch stärker ein Panorama der Inflationszeit, in der mit dem Verfall des Geldwertes einherging der Ver-

lust fast aller traditionellen Werte. In dieser Welt regierten Extravaganz und Sensationslust, Vermögen wurden angehäuft und rasch wieder verloren, die Grossindustrie triumphierte und brachte die alten Hierarchien Schwanken (vielleicht musste es in einer Zeit der Monopolisierung der Grossindustrie auch einen Grossverbrecher geben). Der Hasardeur Mabuse schlüpfte in eine Unzahl verschiedener Maskierungen, welche die verschiedensten Facetten dieser Epoche auffächerten. Dieser «Romantiker des Bösen» (wie ihn sein Darsteller Rudolf Klein-Rogge nannte) besass eine Faszination ohnegleichen, weil er in der chaotischen Welt der zwanziger Jahre gleichsam wie ein stabilisierendes und kontrollierendes Element wirkte: er zwang jeden unter seinen Willen zur Macht. Lang konzidierte, Mabuse sei ein Kind Nietzsches, transponiert in die Sphäre des Trivialmythos. Eine Analogie zu Hitler lehnte er für diese Figur jedoch strikt ab. Für Siegfried Kracauer indessen war sie ein willkommenes Indiz für die Dominanz des Tyrannenmotivs im deutschen Film jener Zeit, an Hand dessen er dem psycholoDrehbuch, um zu sehen, wie genau er vorbereitet ist - die Seiten sind voller Marginalien, voller Skizzen und Notizen. Doch vieles will er erst am Drehort selbst entscheiden. Vor den Proben erklärt er mir die Einstellung, die er gleich drehen wird: die Kamera wird von den Schornsteinen einer Fabrik auf einen Lastwagen herunterschwenken, der sich präzis in diesem Moment in Bewegung setzen soll, um den Blick freizugeben auf den Kommissar Hartmann, dargestellt von Jan Niklas, und seinen Assistenten, den Benoît Régent, der undurchsichtige Polizist aus Rivettes LA BANDE DES QUATRE, spielt.

Chabrol stellt plötzlich fest, dass sein Monitor ausgeschaltet ist, mit dem er jede Einstellung überprüft: «Donnez-moi mon image! Je veux mon image!» Chabrol fiebert den Dreharbeiten entgegen, es ist nicht schwer zu erkennen, wieviel Spass ihm das Drehen macht.

Die Dreharbeiten sind jedoch kniffliger als erwartet. Jean Rabier muss sich ständig auf neue Lichtverhältnisse einstellen - heute morgen am Lietzensee begannen wir noch mit strahlendem Sonnenschein,

bester Laune. Der Anblick des Mittagessens entlockt ihm sogar Entzückungsschreie, die sich allmählich in die gutturalen Laute eines japanischen Kabukischauspielers verwandeln. In dem schalknackigen Benoît Régent hat Chabrol hierfür den idealen Partner gefunden: beide überbieten sich in der Imitation der fernöstlichen Wortgebärden und begleiten sie schliesslich noch mit einer höchst komplexen Choreographie, die schallendes Gelächter bei dem schlangestehenden Team auslöst.

«Toutes les suicides - c'est très allemand, n'est-ce pas?» lautet dennoch ein Kämpfer ist, verbindet ihn mit den Helden Fritz Langs. Sein Gegenspieler, der mysteriöse Doktor M., dessen Identität bis zum Schluss ungeklärt bleiben soll, hat zwar selbst alle Fäden in der Hand. hängt seinerseits jedoch auch selbst an einem Faden - durch das Handicap seines metallenen Herzens. Für Bauermeister entspricht das Verhältnis der beiden dem Märchen vom Hasen und dem Igel: es ist die Geschichte von jemandem, der ständig im Zickzack läuft, um festzustellen, dass er jedesmal zu spät kommt: das Böse war immer schon vor ihm da.





Jan Niklas und Benoît Régent

gischen Grundmuster des Volkes, seiner «präfaschistischen Kollektivdisposition» nachspüren konnte.

Sonntag, der 5. November, gegen Mittag.

Der zweite Drehort dieses Tages ist ein Fabrikgelände am Westhafen.

Chabrol legt keinen Wert darauf, einen Schauplatz in jedem Fall vor Beginn der Dreharbeiten zu sehen, ihm genügen Photos von der Schauplatzsuche: sonst würde er zu früh zu viel darüber nachdenken. Zwar genügt ein kurzer Blick ins nun ist es bewölkt. Diesmal genügen Chabrol auch seine üblichen zwei takes nicht, denn der Lastwagenfahrer glaubt, er müsse schon bei dem Ruf «Action» losfahren und wartet nicht das Signal ab, das speziell für ihn gedacht ist. Chabrol ärgert und amüsiert die Situation gleichermassen: «Quel idiot! Qu'il est bête!» Der unbedarft lächelnde Statist merkt in seiner LKW-Kabine nichts davon, ich fürchte, er wird auch den nächsten take wieder vermasseln. Irgendwie gelingt es doch, den Szenenablauf richtig zu koordinieren, und Chabrol ist wieder Volkes einige Jahrzehnte nach Kracauer. Ganz dem Prinzip Fritz Langs folgend, geht auch DR. M. von einem dokumentarischen Ansatz aus, will ein Bild seiner Zeit sein. Ein entscheidender Ausgangspunkt war für den Autor Bauermeister die Tatsache, dass Berlin die höchste Selbstmordrate der Welt Dementsprechend wird hat. auch DR. M. eine der höchsten Selbstmordraten der Filmgeschichte haben – allein die Eröffnungssequenz zelebriert drei besonders spektakuläre Freitode. In dem Film regiert nicht, wie bei Lang/Jacques, der Geist der Zerstörung als Zeitströmung, sondern vielmehr der Geist der Selbstzerstörung. Die Krisenstimmung ist verinnerlicht, die Ahnung, dass die Menschheit sich selbst vernichten wird, hat sich im Privaten niedergeschlagen, in der individuellen Selbstvernichtung. Der von Jan Niklas gespielte Protagonist ist folgerichtig auch kein ungebrochener Held: seine Frau hat sich lange Zeit vor Beginn der Spielhandlung umgebracht, und er wirkt in der Grossstadt so verloren wie ein Treibholz. Dass er

Herbsttag. Heute wird in dem von Stirling als pastellfarbene Monströsität entworfenen Wissenschaftszentrum gedreht. Eine grosse Statistenszene steht auf dem Plan: fast zweihundert Menschen drängen sich vor den verschlossenen Türen eines Ferienclubs. «Wie vor einer Bank in Westberlin», feixt Claude Chabrol - dies ist das erste Wochenende, an Begrüssungsgeld dem das ausgezahlt wird. Gestern wurde in Kreuzberg gedreht, vor dem Hintergrund der Oberbaumbrücke, über die sich Tausende von einem Teil der Stadt in den anderen zwängten. Auf diese Weise wird in DR. M. in einer Totalen ganz nebenbei ein wenig Berliner Zeitkolorit vom November 1989 eingefangen. Höhepunkt der heutigen Szene ist der Selbstmord einer Frau. die unbedingt aus Berlin fliehen will und im Reisebüro zurückgewiesen wird. Einer vom Team ist skeptisch: «Na, diesen Selbstmord kann ich nun aber wirklich nicht verstehen!»

Die Dreharbeiten zeigen einmal mehr, dass Chabrol in der Kamera schneidet: die einzelnen Einstellungen fragmentieren das Geschehnis so sehr, dass es wie ein erschreckender mechanischer Akt wirkt. Die Szenen werden sowohl auf englisch als auch auf deutsch gedreht. Die Darstellerin der Selbstmörderin ist bei den englischen takes sehr überzeugend, bei den deutschen takes wirkt ihr Dialog zu holprig.

Für einen ihrer Kollegen gilt das Gegenteil: sein urberliner Dialekt hört sich im Englischen furchtbar an. Dies sind die Verlustrechnungen, die man bei internationalen Co-Produktionen aufmachen muss.

Kameramann Jean Rabier war nach dem Sehen der ersten Muster ganz anderer Meinung: «On sent la choucroute» («Man riecht das Sauerkraut»). Auch der Produzent *François Duplat* ist beruhigt: «DR. M. wird ein deutscher Film werden!»

Und für Thomas Bauermeister funktioniert auch die Brücke Chabrol - Lang. Chabrol macht seinen Film, ohne dabei die Grundgesetze des Lang-Stils zu verletzen: die geradlinigen und raschen Bewegungen der Kamera, das Verhältnis des Schauspielers zum Raum und zum Bildausschnitt. Dazu gehört auch, dass Spektakuläres nicht unbedingt spektakulär gefilmt werden muss. Wenn ein Krankenwagen in ein Schaufenster rast, dann gibt es keine Zeitlupenaufnahmen der zersplitternden Scheiben. Der Effekt entsteht aus der eiskalten Nüchternheit, mit der Chabrol die Geschehnisse addiert, sie Punkt für Punkt erzählt und ablaufen lässt wie eine gnadenlose Maschinerie - ebenso wie Fritz Lang in seinen Filmen die Atmosphäre des Schreckens entstehen liess.

Chabrol hat einmal gesagt, das «M» sei ein Grossbuchstabe im Werk Langs. In dieser Hinsicht steckt eine ungeheure Richtigkeit im Kürzel DR. M. (die jenseits des Streites um die Rechte an der Figur des Mabuse liegt - Arthur Brauner hat sie vor einigen Jahrzehnten erworben). An diesem Buchstaben lassen sich die zwei Pole in Langs Werk fixieren: der konkrete, sozialrealistische (in M -EINE STADT SUCHT EINEN MÖR-DER) und der abstrakte, visionäre (in den Mabuse-Filmen). Für Bauermeister barg DR. M. die Hoffnung, beide Pole miteinander zu vereinigen. Claude Chabrols Hoffnungen sind da viel bescheidener: «Ich möchte einfach nur einen Film machen, über den Fritz - wenn er ihn sehen könnte – nicht sagen müsste: Bullshit!«.

Gerhard Midding

ANGELOPOULOS RETROSPEKTIVE

Unter dem traditionellen Titel FILMBULLETIN PRESENTS wird vom 6. – 8. April im Zürcher Filmpodium (Kino Studio 4) eine umfassende Werkschau der Filme von Theo Angelopoulos zu sehen sein. Der letztes Jahr mit dem Europäischen Filmpreis ausgezeichnete Grieche wird bei der Vorführung einiger seiner Filme anwesend sein und dem Publikum Red und Antwort stehen.

Die Retrospektive mit den Filmen von Theo Angelopoulos wird mit Start am 2. April auch in Basel zu sehen sein. Die Vorführung der Filme erfolgt jeweils Montags im Basler Stadtkino (Kino Camera). In Baden wird am Sonntag 8. April mit Beginn um 15 Uhr im Studio Royal in einer einmaligen Vorführung O MEGALEXANDROS gezeigt werden.

FILM UND REVOLUTION

Das Kultusministerium Nordrhein-Westfalen bat im Dezember zu einem dreitägigen Symposium über Film in der Revolution - Revolution im Film ins Kino der Volkshochschule in Essen. Die in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Essen veranstaltete Tagung stand unter der kundigen Leitung des Filmwissenschafters Klaus Kreimeier und wurde - vor allem in den Diskussionsrunden - stark von den aktuellen Ereignissen in der DDR und in Osteuropa mitgeprägt, obwohl die Verantwortlichen in der Konzeptionsphase der Veranstaltung diese Entwicklungen natürlich auch nicht vorausgesehen hatten.

Auf Breite und Vielfalt konzipiert, konnte es selbstverständlich nie darum gehen, die Dinge auf den Punkt zu bringen, Einsicht durch die Begrenzung der Begriffe zu gewinnen. Reizvoll war vielmehr die Mannigfaltigkeit der Assoziationen und Interpretationen, die das Thema herzugeben vermochte. Revolution im Film könnte – um einen Faden anzudeuten - als Verweigerung der grenzenlosen Beliebigkeit der Bilder verstanden werden, durch verweigern und aufbrechen der Zusammenhänge und Erzählstrukturen. Nicht weniger zwingend ist allerdings das Gegenteil. Pier Paolo Pasolini hat mit LA RABBIA (1963) nachdrücklich gezeigt, dass Widerstand auch durch das Herstellen eines neuen Zusammenhangs, welcher die grenzenlose Beliebigkeit hinwegfegt, zu leisten ist.

FILMCLUB-AKTIVITÄTEN

Brig: Der Filmkreis Oberwallis Brig präsentiert im ersten Halbjahr 90 als Kino-Highlights im Februar PIANO PANIER von Patricia Plattner (Do 22.2. - So 26.2. um 20.30 Uhr), im März BANKOMATT von Villi Hermann (Sa 17.3.- Mi 21.3. um 20.30 Uhr), im April UNE AFFAIRE DE FEMMES von Claude Chabrol (Mo 9.4. - Di 10.4. um 20.30 Uhr), im Mai SPLENDOR von Ettore Scola (Mo 7.5. und Di 8.5. um 20.30 Uhr) und im Juni MY-STERY TRAIN von Jim Jarmusch (Mo 19.6. und Di 19.6. ebenfalls um 20.30). Jeweils meist Freitags und Samstags um 22.45 und Sonntags um 17.00 Uhr werden Oscars & Classics gezeigt. Im Februar MEPHISTO von Istvan Szabo (9. - 11.2.), im März FRANTIC von Roman Polanski (9. - 11.3.), im April THE STING von George Roy Hill, im Mai HOMEBOY von Michael Seresin (18. - 20.5.). Alle Aufführungen finden im Kino Capitol statt. Informationen bei: Beat Biffiger, Dammweg 25, 3904 Naters.

Luzern: Der Film Klub Luzern zeigt innerhalb seiner breit angelegten Retrospektive «Schweizer Film 1917 - 1964» jeweils um 18.15 Uhr im Kino Studio DILEMMA von Edmund Heuberger (Mo 19.3.), FRÄU-LEIN HUSER von Leonard Stekkel (Di 20.3.), STEIBRUCH von Sigfrit Steiner (Mi 21.3.), BÄCKE-REI ZÜRRER von Kurt Früh (Do 22.3.), WACHTMEISTER STUDER von Leopold Lindtberg (Fr 23.3., 17.15 Uhr), MENSCHEN, DIE VORÜBERZIEHEN von Max Haufler (Sa 24.3., 17.15 Uhr), WAS ISCH DENN I MYM HAREM LOS? von René Guggenheim, um 22.30 Uhr im Kino Atelier, LE CRIMINEL INCONNU von Jean Brocher (Do 29.3.), DIE ENTSTEHUNG DER SCHWEIZE-RISCHEN EIDGENOSSEN-SCHAFT von Emil Harder und DE ACHTI SCHWYZER von Oskar Wälterlin (Fr 30.3.), FRAUEN-NOT - FRAUENGLÜCK von Eduard Tissé und Sergej Eisenstein, AFRIKAFLUG II von Walter Mittelholzer und SEIDEN-STRASSE von Emil Berna (Sa 31.3.), sowie im Kino Moderne DIE MISSBRAUCHTEN LIEBES-

BRIEFE von Lepold Lindtberg (Sa 28.4., 17.15 Uhr), HINTER DEN SIEBEN GLEISEN von Kurt Früh (Fr 11.5., 18.15 Uhr), FÜSILIER WIPF von Hermann Haller und Leopold Lindtberg (Sa 12.5., 17.15 Uhr) und als Abschluss der Generalversammlung GRAT IM HIMMEL von Otto Ritter (Do 31.5., 20.00 Restaurant Widder). Informationen bei: Filmklub Luzern, Würzenbachstrasse 51, 6006 Luzern, 1800 041/31 37 60.

Schaffhausen: Filmkultur am frühen Abend heisst die Filmreihe, in der jeweils Freitags, Samstags und Sonntags um 17.15 Uhr im Kino City Studiofilme gezeigt werden: AB-SCHIED VOM FALSCHEN PARA-DIES von Tevfik Baser (9. - 11.2), LA BANDE DES QUATRE von Jacques Rivette (16. - 18.2.) und DE BRUIT ET DE FUREUR von Jean-Claude Brisseau (23. - 25.2), BUSINESS AS USUAL von Lezli-An Barrett (2. - 4.3.), VOICES OF SARAFINA! von Nigel Noble (9. - 11.3.), KUNG FU MA-STER von Agnès Varda (16. -18.3.) und UNE AFFAIRE DE FEM-MES von Claude Chabrol (23. -25.3.) und KURZER FILM ÜBER DIE LIEBE von Krzysztof Kieslowski (30. - 31.3, 1.4.) sowie ARIEL von Aki Kaurismäki (6.-8.4.).

Wädenswil: Das Lichtspiel Theater Ticino zeigt jeweils Freitags um 20.30 Uhr CUL-DE-SAC von Roman Polanski (9.2.), BUTCH CASSIDY AND THE SUN-DANCE KID von Georg Roy Hill (16.2.), MONA LISA von Neil Jordan (23.2.). Im März wird der Komiker Buster Keaton mit einem kleinen Festival seiner Filme und einer Eigenproduktion des Theaters geehrt (Sa 3.3. und So 4.3.). Informationen bei: Theater Ticino, Seestrasse 57, 8820 Wädenswil ® 01 / 780 03 58.

LEIPZIG IM NOVEMBER 89

Mut, Wut und ein Stück Ratlosigkeit auch in der DDR - und an der 32. Internationalen Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwoche, an der aktuellste kritische Zeugnisse zu sehen waren. Noch 1988 wurden hier radikal aufklärerische Filme aus der Sowjetunion vom Programm ferngehalten, wie Festivaldirektor Ronald Trisch in der Pressekonferenz zur Eröffnung selbstkritisch anmerkte. Gleichzeitig gab er bekannt, dass die Mitglieder des Komi-